

Gottesdienst 21. Februar 2021 Sonntag Okuli

Epheser 5,1-8

Orgelvorspiel

Lied 91, 1.3.4

Votum

Im Namen Gottes beginnen wir diesen Gottesdienst am ersten Sonntag der Passionszeit. Gott ist weiter, als wir denken können. Jesus Christus ist uns vorausgegangen über die Grenzen, die Menschen gesetzt sind. In Gottes Geist überwinden wir, was uns von Gott und den Menschen trennt.

Amen

Eingangswort

Dem Pfarrer einer Stadt im Süddeutschen fiel ein alter, bescheiden wirkender Mann auf, der jeden Mittag die Kirche betrat und sie kurz darauf wieder verließ. Eines Tages fragte er den Alten, was er denn in der Kirche tue. Er antwortete: ich gehe hinein, um zu beten. Als der Pfarrer verwundert meinte, er würde nie lange genug in der Kirche sein um wirklich beten zu können, sagte der Besucher: ich kann kein langes Gebet sprechen, aber ich komme jeden Tag um zwölf und sage: Jesus, hier ist Johannes.

Eines Tages musste Johannes ins Krankenhaus. Ärzte und Schwestern stellten bald fest, dass er auf die anderen Patienten einen heilsamen Einfluss hatte. Die Nörgler nörgelten weniger, die Traurigen konnten auch mal lachen. Johannes, sagten sie, du bist immer so gelassen und heiter. Ach, winkte Johannes ab, dafür kann ich nichts. Das kommt durch meinen Besucher. Doch niemand hatte bei ihm je Besuch gesehen. Er hatte keine Verwandten und auch keine engeren Freunde. Dein Besucher, fragte eine Schwester, wann kommt der

denn? Jeden Mittag um 12. Tritt ein, steht am Fußende meines Bettes und sagt: Johannes, hier ist Jesus.

Eingangsgebet

Jesus, du bist der gute Hirte, und ich bin mir nicht zu gut, zu dir zu gehören. Ich fühle mich nicht in meiner Würde verletzt. Nicht entmündigt, nicht meiner Freiheit beraubt, nicht in meiner Unabhängigkeit bedroht, wenn du deine Hand auf mich legst und mich zu dir holst, heraus aus meinen täglichen Irrfahrten, heraus aus dem Gefühl, in einer Welt, die scheinbar nirgends mehr feste Konturen hat, verloren zu sein. Ich weiß, wo mein Platz ist, wo ich hin gehöre, wo mich nichts fortholen kann, keine der Ängste meiner Zeit, keine ihrer Verlockungen, auch keine Resignation. Denn du bist der gute Hirte.

Amen

Lied 410, 1-4

Schriftlesung Apostelgeschichte 2,42-47

Die erste Christengemeinde

Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten. Alle wurden von Furcht ergriffen, denn durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.

Lied 609, 1.3.5

Predigt

Verlesung des Predigttextes

Ahmt Gott nach als seine geliebten Kinder, und liebt einander, weil auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat als Opfer und Gabe, dass Gott gefällt. Von Unzucht aber und Schamlosigkeit von jeder Art oder von Habgier soll bei euch wie es sich für Heilige gehört, nicht einmal die Rede sein. Auch Sittenlosigkeit und albernes oder zweideutiges Geschwätz schickt sich nicht für euch, sondern Dankbarkeit. Denn das sollt ihr wissen: kein untüchtiger, schamloser oder habgieriger Mensch, d. h. kein Götzendiener, erhält ein Erbteil im Reich Christi und Gottes. Niemand täusche euch mit leeren Worten: all das zieht auf die Ungehorsamen den Zorn Gottes herab. Habt darum nichts mit ihnen gemein. Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts!

Bitte jetzt nicht erschrecken, liebe Leute. Warum seid ihr eigentlich hier, hier heute Morgen in der Kirche, warum kommt ihr überhaupt in die Gemeinde? Warum will ich weiter Pfarrer sein? Was wollt ihr hier, ihr Konfirmanden? Oder warum spielst du, Palo, die Orgel oder treffen sich einige einmal im Monat, um diese Gemeinde hier im Presbyterium zuleiten? Warum das alles?

Weil das alles schon immer so gewesen ist? Weil alle in meiner Familie das machen? Meine Oma immer abends mit mir am Bett gebetet hat, als ich noch klein war? Meine Eltern das wollen, dass ich hierher komme? Weil ich hier getauft und konfirmiert wurde, weil ich wir hier geheiratet haben und auch unsere Kinder hier getauft und konfirmiert wurden. Es gehört einfach dazu, ist ganz normal. Weil ich damals kein Abitur machen durfte, weil ich in der Jugendgruppe war und deshalb immer noch zur Kirche gehe. Weil ich die Lieder so liebe, gerade die Passionslieder, die traurigen, die meine Seele so schluchzen lassen, dass es mir gut tut. Weil ich ein Ahnen habe, wenn ich hier über die Wiesen und Felder gehe, in den Wald gehe, wenn die Sonne wunderbar untergeht hier in Kirkel, das Licht im Wasser

funkelt wie Gold. Da weiß ich es: das kann nicht alles sein, irgendwie. Weil es hier in der Kirche anders zugeht als draußen.

War jetzt eine Antwort für euch dabei? Es gibt ja noch viele andere Gründe, warum Menschen sich aufmachen, am Sonntagmorgen, warum sie sich oder ihre Kinder taufen lassen, warum sie sich engagieren im Ehrenamt in einer Kirchengemeinde, warum sie noch Theologie studieren und warum sie in Konzerte gehen und Orgel und Posaune hören oder im Chor mitsingen.

Und manchmal kann man das eben auch gar nicht so genau sagen, da ist das in Fleisch und Blut übergegangen, da gehört das Christsein dazu, einfach so.

Dieser Briefabschnitt, der heute der Predigttext ist, erzählt von der Realität in christlichen Gemeinden und dem Wunsch, dass diese Gemeinden Orte sind, wo Kinder des Lichts sich begegnen. Paulus, der Absender, wirkt an dieser Stelle des Briefes aber ziemlich ausgelaugt. Kinder des Lichts findet er nicht, es menscht an jeder Ecke und er hat das so satt. Kinder des Lichts, was immer das für ihn heißt, scheint's nicht mehr zu geben, egal ob in Korinth, Galatien oder eben hier in Ephesus. Und der Absender schmeißt es ihnen vor die Füße, was ihn so nervt: Unzucht, Schamlosigkeit und Habgier zuerst. Zu diesen drei können wir ganz gut auch nicken. Wir haben eine ungefähre Vorstellung, was das heißen soll, und auch, was es für uns bedeutet und wie wir dazu stehen. Unzucht geht gar nicht, selbstverständlich. Schamlosigkeit, Unreinheit, das ist uns heute so wie es hier gemeint ist, eher fremd. Obwohl Schamlosigkeit oft fröhliche Urstände feiert. Und schließlich Habgier. Damit hängt auch Geiz zusammen, anhäufen, nicht freigebig sein können, in allem, nicht nur in Gelddingen. Wenn ich mein Kind nie loben kann oder einem anderen den Erfolg missgönne, wenn ich nur an mich und an Meins denke, dann bin ich süchtig. Süchtig nach Haben, und bin verfangen und verbohr, und kann nicht mehr weit schauen. Und das saugt mich innerlich aus. Habsüchtig sein macht das Leben nur

schwer, nicht leichter, denn es ist nie genug und nichts reicht aus in so einem Leben.

Unzucht, Unreinheit und Habsucht, davon soll nicht einmal die Rede sein in einer christlichen Gemeinde, das soll uns ganz fremd werden. Dann wären wir die Kinder des Lichtes, die damit gar nichts anfangen können. Ist das machbar oder weltfremd?

Aber das ist noch nicht alles, was den Absender, diesen Hitzkopf, so richtig hoch fahren lässt: das Geschwätz, das Geschreibe heute, eine E-Mail ohne Anrede oder vielleicht nur LG C. Und wie oft passiert es uns, dass wir reden und gar nicht sagen, dass wir am Tisch sitzen miteinander und nur über andere sprechen, weil wir uns so sehr fürchten, von uns selbst anzufangen. Oder wenn ich gar nicht mehr zuhören kann, der andere gar nicht mehr durchdringt und lieber ich selbst die ganze Zeit rede und rede und rede nur von mir, vielleicht, weil ich alles mal loswerden muss, weil ich eben momentan auf Senden eingestellt bin und von den anderen auch nichts hören möchte und deshalb nur von mir spreche, um das zu verhindern, so selbstverliebt, wie ich dann bin.

Unzucht, Unreinheit, Habsucht, leere Worte und viel Gerede, das sind nicht nur die Zutaten, um eine Kirchengemeinde kaputt zu machen, das macht jeden kaputt und alles, Freundschaften, Familien, Beziehungen, Ehen. Und auch uns selbst vergiftet das. Trotzdem fällt es einfach schwer, das zu lassen, fällt es schwer. So ganz heilig zu sein, geht nicht, ein Kind des Lichts zu sein. Eigentlich fällt's nicht nur schwer, manchmal ist's fast unmöglich.

Warum also sind wir heute hier, kommen wir überhaupt in die Kirche, gehören zur Gemeinde? Wo wir doch nicht ausreichen, nicht heranreichen an diese großen moralischen Maßstäbe? Vielleicht, weil es hier nicht um Erfüllung geht. Ich denke, eine Gemeinde, in der die Kinder des Lichtes zusammenkommen, nach dem Reich Gottes suchen, ist eben keine fromme Betschule. Ich glaube, es geht hier nicht um Erfüllung, sondern darum, ein Gefühl für Gott zu

bekommen, die Sehnsucht noch in sich zu spüren, den Ruf nach mehr Leben nicht zu überhören. Und dieses Rufen wird eben stumm gemacht durch Unzucht und Habsucht und Unreinheit und leeres Gerede, und davor dürfen wir uns ruhig warnen lassen. Wir sind auf dem Weg des Lichts, nicht weil wir kein Wässerchen trüben könnten, sondern gerade deshalb: weil wir ganz leben und trotzdem spüren: es gibt noch etwas, das ist größer als ich selbst. Ein Gefühl, ein Geschmack dafür, dass Leben mehr bedeutet als das tägliche Brot zu verdienen und sich ansonsten im Alltag zu verlieren. Wenn wir hierher kommen und uns den Worten, Liedern, dem Schweigen, der lauten Ruhe aussetzen, an die Worte Jesu denken, dann stellen wir uns auch uns selbst und den dunklen Punkten, die wir haben.

Das ist unsere Aufgabe, das nicht zuzudecken. Wir müssen das nicht herausposaunen und uns die Büßergürtel umschnallen. Aber und vielleicht nicht nur in der Passionszeit ist es uns aufgegeben, nicht zu vergessen, dass wir als Christ innen einen Unterschied machen können, damit auch andere das sehen und auch hierher kommen möchten. Und dieser Unterschied ist nicht, dass wir so heilig sind. Der Unterschied ist, dass wir trotz unseres vollen, reichen Lebens wissen können, dass es immer noch mehr gibt, mehr für die Seele. Denn es trägt uns ja die Zuversicht, dass wir geliebt sind. Das ist das Mehr: wir sind geliebte Kinder des Lichtes

Es geht nicht darum, sich zu geißeln und zu quälen, in Selbstmitleid zu versinken, weil ich nicht ausreiche, und schon gar nicht darum, auf andere zu zeigen, wenn es heißt Jesu Beispiel nachzufolgen. Das Christentum ist eine Bewegung des Widerspruchs und nicht der einfachen Wahrheiten. Jesus hat gesagt: folgt mir nach. Und Nachfolge heißt deshalb immer auch, im Hier und Jetzt zu leben. Und heißt deshalb: stell dein inneres Sehnen nicht auf lautlos. Lass die Rufe in dir noch zu, die Rufe nach dem Mehrwert für deine Seele.

Und wenn ich frage, warum wir heute hier sind, gibt's zwar ganz viele verschiedene Antworten, aber im Kern geht doch darum: gut und

gerne daran glauben können, dass wir hier so angesehen sind, wie wir sind. Dass wir hier Antworten finden. Dass wir hier geliebt sind, trotz und gerade wegen unserer Abgründe und mit allem, was uns strahlen lässt als Kinder des Lichts.

Amen

Lied 40,1.3.4

Fürbittengebet

Gott, du bist Aussicht in aller Aussichtslosigkeit, warum soll ich resignieren? Gott, du bist der lange Atem in aller Atemlosigkeit, warum sollte ich also aufgeben? Und steht's 1000 mal in jeder Zeitung, dass Glaube und Kirche und Kirchengemeinde keine Zukunft haben und sieht es auch so aus, als ob selbst Kirchenleitung das glaubten, ich habe keinen Grund, es ihnen nachzureden. Und sind auch die verbürgerlichten, angepassten ChristInnen das stärkste Argument gegen mich, sie wiegen nicht auf gegen den Jesus von Nazareth, der lebt und lebendig macht. Und sind die Verhältnisse auch so, dass man fragt ,was soll denn werden und warum schweigt Gott zu alle dem? Dann leihe ich dir, Gott, meine Stimme.

Aber eins brauche ich dazu, und darum bitte ich dich, Gott: eine Hand voll Menschen, die meine Hoffnung und meine Sichtweise teilen, eine Hand voll Menschen, die immer wieder zusammenkommen, versammelt sind in deinem Namen und erfahren, dass du Gott, mitten unter uns bist.

Amen

Vater unser

Abkündigungen

Lied 91, 5 + 8

Segen

Es liegt an dir, welche Spuren du hinterlässt.

Es liegt an dir, ob Menschen in deiner Nähe Angst bekommen oder aufatmen. Es liegt an dir, ob deine vielen Gaben nur dir oder auch der Gemeinschaft zugute kommen. Es liegt an dir, ob Menschen ihren Wert entdecken oder an sich zweifeln.

Du bist eine Möglichkeit Gottes. Mach dich nicht selbst klein, das ist feige. Mach andere nicht klein, das ist schlimm. Geh deinen Weg. Bleibt nicht stehen, feige, oder schon in jungen Jahren müde. Nicht überheblich und kalt.

Es zählt nicht, ob du besser oder schlechter, mutiger oder ängstlicher, größer oder kleiner bist. Am Ende kommt zählt, ob du echt gewesen bist. Ob du echt ein Mensch gewesen bist, ein Licht Gottes, ein Geschenk für die Welt.

Orgelnachspiel